download unter www.biologiezentrum.at

Das Klima von Trifail kann zur unteren Miocänzeit nach Heer zu 20·5° + C. mittlerer Jahrestemperatur angenommen werden, um 11—12° mehr als heutzutage, wo man die mittlere Jahreswärme von Untersteiermark auf 9° + C. annehmen kann. Selbstverständlich gab es damals keine Winterfröste, wohl aber bedeutend größere Regenmengen.

Weitere Sammlungen in Trifail werden die Zahl der daselbst zur untermiocänen Zeit gewachsenen Pflanzenarten ohne Zweifel wesentlich erhöhen.

Versteinerte Schildkröten von Trifail.

In den „Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt" 1882, Nr. 3, S. 39 bespricht Herr Rudolf Hörnes die „Trionyx-Reste des Klagenfurter Museums von Trifail in Südsteiermark". Derselbe unterzog dieselben einer näheren Untersuchung. Bisher wurden die Trionyx-Formen aus den Trifailer Süßwasserablagerungen einfach als Trionyx styriacus Peters. bezeichnet. Doch ergab sich bei näherer Betrachtung die Verschiedenheit der untersteirischen, geologisch älteren und der mittelsteirischen, jüngeren Formen, welche freilich wegen der meist sehr schlechten Erhaltung der Trifailer Schildkrötenreste nur bei außergewöhnlich gut erhaltenen Stücken constatirt werden kann. Das eine Exemplar, von dem ein Gypsabguß gemacht wird, zeigt das ganze, wenn auch ziemlich starke verdrückte Rückenschild, ist 31 cm. lang und über 28 cm. breit. Die Anordnung der Neural- und Costalplatten, sowie die Sculptur sind vortrefflich ersichtlich. Die Neuralplatten weisen eine ähnliche, asymmetrische Entwicklung der vierten und fünften Platte auf, wie sie an dem mittelsteirischen Trionyx septemcostatus auftritt. Die Costalplatten zeigen im allgemeinen Typus der Sculptur Uebereinstimmung mit den jüngeren, mittelsteirischen Formen, was die bisherigen Verwechslungen erklärlich erscheinen läßt. Aber die Ränder der Lippenplatten sind ungewöhnlich breit aufgewulstet und so gestaltet, wie es Owen von seinem eocänen Tr. marginatus schildert. Diese Ränder erreichen am oberen Rande, wo die Costal- sich an die Neuralplatten anschließen, fast Centimeter-Breite und verschmälern sich nach abwärts, die Zierlichkeit der Sculptur wesentlich erhöhend. Ob diese Trifailer Trionyx mit einer der zahlreichen, aus dem Eocän Englands beschriebenen Formen näher verwandt

download unter www.biologiezentrum.at

ist, läßt sich noch nicht näher erörtern. Ihre Verschiedenheit von den aus Mittelsteiermark bekannten Formen wird durch die bis 2 cm. weit über den Rand der Costalplatten vorragenden Rippenfortsätze, sowie durch die eigenthümlich gestaltete, mit breitem glatten Rande und starken, plumpen Zacken ausgestattete Neuralplatte dargethan.

Die zwei weiteren Exemplare bieten wegen Unvollständigkeit keine Trennungsmerkmale von dem Eibiswalder Trionyx Petersii.

Ueber die Zeit der Zerstörung Virunums.

Von Carl Baron Hauser.

Der kärntnerische Geschichtsschreiber Baron Ankershofen und mit ihm der Verfasser des bekannten Werkes „Kärntens römische Alterthümer", Jabornegg-Altenfels, waren der Ansicht, daß die Zerstörung Virunums aller Wahrscheinlichkeit nach um die Mitte des fünften Jahrhunderts unserer Zeitrechnung durch die Hunnen erfolgt sei und beriefen sich dabei auf die unter dem Volke Mittelkärntens verbreitete Tradition, daß die Stadt Sala (Virunum) von den Hunnen durch Brand zerstört worden sei. Allein wie sehr sich die Tradition irren könne, sehen wir an den Schilderungen aller jener Verwüstungen, welche die berüchtigte Margarethe Maultasche in Kärnten verschuldet haben sollte und woran, wie Baron Ankershofen selbst nachgewiesen, nicht ein wahres Wort ist. Auch Juvavum, das einstige Salzburg, soll nach der Tradition von Attila zerstört worden sein; gleichwohl lesen wir in der Lebensgeschichte des heil. Severinus von Eugyppus, einer ziemlich verläßlichen Geschichtsquelle, daß der genannte Heilige ungefähr 10 oder 15 Jahre nach jenem Zuge Attilas in Juvavum ein- und ausging. Attilas Zug nach Gallien zur Völkerschlacht auf den catalaunischen Feldern im Jahre 451 n. Chr. bewegte sich von Nordost unseres Welttheiles an die Donau und folgte in zwei großen Heerhaufen rechts und links dem Laufe dieses Flusses dem Rheine zu. Es ist nicht abzusehen, wie die Hunnen damals durch Kärnten gekommen wären. Nach der Schlacht bei Chalon aber, nachdem sie sich nach Nord-Italien gewendet und dort durch die Beredtsamkeit des Papstes Leo, wahrscheinlicher aber bedrängt durch Hunger und Krankheiten, zum Rückzuge nach ihrer Heimat entschlossen, zogen sie gewiß auf dem kürzesten und bequemsten

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Carinthia I

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: 72

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: Versteinerte Schildkröten von Trifail. 94-95